



... eine Welt in den Köpfen ...

Installation von Dennis Merbach
Kunstverein Offenbach, September 2022

Wäre die Erde, die Welt, besser dran, wenn wir verschwinden würden? Diese Einschätzung ist verlockend für Misanthropen und Naturfreunde – zumindest, solange man die Menschheit als etwas von der Natur Getrenntes betrachtet.

Wie sähe die Welt nach uns aus? Das hängt nicht zuletzt davon ab, wie viele Arten und Lebensgemeinschaften wir mit uns in den Untergang reißen. Je mehr es werden, desto mehr neue werden entstehen, und umso wahrscheinlicher ist es, dass ganz neue, für uns unvorhersehbare Baupläne entstehen. Doch das wird Jahrtausende brauchen ...

Eins lässt sich mit Gewissheit sagen: Das Wissen über die Herkunft des Lebens, das Wesen der Welt wäre für sehr lange Zeit, wahrscheinlich für immer verloren. Sicher ist auch, dass durch die langsam zunehmende Helligkeit der Sonne in etwa 500 Millionen Jahren höheres Leben auf der Erde kaum noch möglich sein wird. Der Planet wird langsam zur Wüste, immer heißer bis die Ozeane verdampfen und am Ende, bevor die Sonne verglüht, der Erdboden schmilzt. Leben wird es dann schon lange nicht mehr geben.

Allein, dass wir dies vorhersagen können, zeigt, dass auf unserem Planeten etwas Besonderes passiert ist: Eine Tierart, eine von einigen Millionen, die derzeit auf der Erde leben (und von Milliarden, wie vielen auch immer, die bislang existierten), hat entdeckt, wo ihr Platz in dieser Vielfalt ist. Sie hat erkannt, welche Möglichkeiten sie hat und welche Bedrohung sie für andere und für sich darstellt.

Mehr noch: Sie hat erkannt, woher sie kommt und wie sie entstanden ist. So viele Fragen im Detail auch noch offen sind: Wir wissen in groben Zügen, welchen Weg unsere Vorfahren von ursprünglichen Einzellern über ‚Würmer‘ und Fische, Affen und Frühmenschen bis zu uns genommen haben.

Wir kennen auch – mit Lücken, aber in groben Zügen – die Funktion unserer eigenen Körper, wir kennen die Funktion der Welt im Kleinsten, von den Elementarteilchen über Atome und Moleküle, und wir wissen, dass wir aus dem Staub explodierender Sterne geboren sind.

Im Großen wissen wir, dass unser Planet 4,6 Milliarden Jahre alt ist, dass unsere Sonne eine von 250 Milliarden (± 150 Mrd.) in unserer Milchstraße ist. Die meisten von ihnen haben Planeten. Im Universum, das vor 13,8 Milliarden Jahren mit dem Urknall entstanden ist, gibt es (im von unserem Planeten erkennbaren Bereich) etwa 2 Billionen (2.000.000.000.000) Galaxien. Eine poetischere Schätzung lautet: Es gibt so viele Sonnen wie Sandkörner an allen Stränden der Erde.

**Man könnte sagen:
Das Universum ist sich auf unserem
Planeten, in unserer Spezies,
seiner selbst bewusst geworden!**

Aber die Dimensionen, die Zahl von Galaxien, Sonnen und Planeten, lässt uns auch unbedeutend erscheinen. Wenn es hier geschehen ist, könnte es dann nicht auch auf tausenden, vielleicht Milliarden anderer Planeten geschehen?

Vielleicht. Doch wir lauschen seit Jahrzehnten ins Weltall und haben bislang nichts von den ‚Anderen‘ entdecken können. Die Kette der Zufälle, die nicht nur zum Menschen geführt haben, sondern zum Erkennen, was wir sind, ist lang. Nichts davon war zwangsläufig, alles hätte an vielen Stellen scheitern können. Es ist gut möglich, dass wir die Einzigsten sind, oder die Ersten.

Was wir noch entdeckt haben: die Endlichkeit des Lebens. Unsere Sonne wird vergehen, das Material für neue Sterne entschwinden, am Ende werden Leere und Kälte ... Das Universum wird ohne Leben sein, ohne Denken, ohne Hoffnung, ohne Schönheit ... Noch wissen wir nicht, ob sich all das aufhalten lässt, aber vielleicht liegt hier, auf diesem Planeten, der Keim, um einen anderen Weg zu finden.

Allein das sollte Motivation sein, die größte Anstrengung zu wagen: zu überleben! Nur dann haben wir die Chance, diesen Samen des Bewusstseins eines Tages über diesen Planeten hinaustragen. Wenn wir verschwinden, wird wohl nie wieder ein Wesen auf dieser Erde nachts zum Himmel blicken und statt heller Punkte ein Universum erkennen.